

Samstags	8 fl. 40 kr.
Wochentags	4 " 20 "
Monatlich	2 " 10 "
Quartals	— " 70 "

Samstags	12 fl.
Wochentags	6 "
Monatlich	3 "

Bei Aufstellung ins Haus
Monatlich 15 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Congressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von Ign. v. Kleinmayr & Seb. Bamberg.)

Für die einseitige Zeile
à 4 kr., bei zweimaliger Ein-
schaltung à 7 kr., dreimaliger
à 10 kr.
Kleine Anzeigen bis 5 Zeilen
20 fr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht beachtet; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 242.

Freitag, 23. Oktober 1874. — Morgen: Raphael.

7. Jahrgang.

Die Ultramontanen und die jüngsten Bekehrungen.

Wie die Schiffbrüchigen klammern sich gegenwärtig die Ultramontanen an jeden Gegenstand, den ihnen die Wellen entgegenreiben. Angesichts der schweren Niederlagen, welche die Curie in der Meinung der Völker nicht minder als der weiland am meisten conservativen und katholischen Regierungen erlitten, ist es geradezu komisch, wie bald die gute Mutter Kirche bei irgend einem vereinzelt Ereignisse sich aus ihrer Niedergelassenheit zu frischem Muthe emporrafft. Ein gichtgeplagter englischer Lord tritt zur katholischen Kirche über, mit einemmale stimmt die ganze römische Klerisei ein lautes Hosanna an und die clericale Presse auf der ganzen Linie bemüht sich ein größtmöglichstes Geschrei zu erheben, ganz Großbritannien lehre in den Schoß der alleinseligmachenden Kirche zurück. Und damit denn doch die gläubigen Schäflein ob der gar zu abgeschmackten Behauptung nicht kopfschau werden, läßt man gleich ganze Colonnen bekehrter Herzoge und Lords aufmarschieren. Mit Posanensstößen wird der Welt verkündigt, der Herzog von Northumberland, die Lady Russell, ihr Sohn Otto Russell, Botschafter in Berlin und zahllose andere seien bereits eingegangen in den Schoß der apostolischen Kirche. Alle die hochgestellten englischen Persönlichkeiten lassen es sich aber nicht im Traume einfallen, den Ultramontanen ihren Gefallen zu thun, im Ge-

gentheil sie sind so unverschämt und strafen die clericale Organe öffentlich Klagen; aber noch nie ist es erlebt worden, daß ein clericales Blatt eine Lüge widerrufen hätte, im Gegentheil in den Herzen ihrer frommen Leser und Leserinnen wird der Glaube an die stolzen Triumphe der katholischen Kirche und ihrer Patrone, der Jesuiten, mit allen Mitteln wach erhalten.

Natürlich wurde daselbe Taschenspielerstückchen von den Sakristeiorganen beim Uebertritt der Königin Maria von Baiern in reicher Abwechslung wiederholt. Der Bissen war auch ein sehr leckerer, genügte aber dennoch nicht, den Heißhunger der römischen Proselytenmacher auch nur für einen Moment zu stillen. Darum wird ohne weiters in die Welt hinausgeschoben, viele andere protestantische Damen, vielleicht alle am bayerischen Hofe, werden die Rekerien Luthers abschwören und sich reuig und zerknirscht den Dogmen der unbefleckten Empfängnis und der päpstlichen Unfehlbarkeit unterwerfen. Daß an der Geschichte kein wahres Wort, das kümmert die Jesuiten einen Pfifferling. Daß der Uebertritt der Königin-Mutter von Baiern ihre eigenste Herzensangelegenheit war, welche nichts zu schaffen hat, weder mit den Ueberzeugungen, noch mit der echtdeutschen Politik ihres königlichen Sohnes, am allerwenigsten aber mit seinen Beziehungen zum deutschen Reiche, wer wollte auch das Eingeständnis dieser Wahrheit einem Ultramontanen zumuthen.

Während aber die römische Curie und ihre

Organe sich Täuschungen hingeben, sich selbst belügen und gläubige wie ungläubige Seelen in den Irrthum hineinzuziehen trachten, geschehen Dinge, die von ganz anderer Tragweite sind, als der Uebertritt eines gichtbrüchigen Lord oder einer frommen hochgestellten Frau zum Katholicismus. Die „Times“, welche gewiß nur die bezüglichlichen Gedanken des englischen Premiers und seines Collegen vom auswärtigen Amte zum Ausdruck bringt, verlangt in einem ihrer letzten Leaders den Abbruch jedweder diplomatischen Beziehung zwischen Großbritannien und dem päpstlichen Stuhle. Ihre Worte lauten: „So lange das Papstthum eine weltliche Macht war, war die Gegenwart eines diplomatischen Agenten beim päpstlichen Stuhle von Nutzen für die englischen Reisenden; heute jedoch hat dieselbe gar keinen Zweck mehr. Die Parteigänger des Papstes thun uns die Ehre an und setzen voraus, daß wir durch die Aufrechthaltung unserer Vertretung beim Vatican gewillt sind, den Papst hinsichtlich seiner Hoffnungen auf die Zukunft zu ermutigen. Das ist falsch, diese Vertretung ist eine bloße Förmlichkeit. Der Vatican und England haben sich gegenseitig gar nichts mitzutheilen. Unsere Regierung unterhält in Wirklichkeit mit dem Papste keinen intimen Verkehr als etwa Italien mit dem Erzbischofe von Canterbury. Es ist ein Irrthum von geheimen Beziehungen zu sprechen, da gar kein Grund dazu vorhanden. Allein die Aufrechthaltung dieser Vertretung ist eine offenbare Beleidigung für

Fenilleton.

Die Musik der Zukunft.

Wagner is now here! — nemlich in — 1974. Dann wird man nicht nur den Componisten des Tannhäuser und Lohengrin, sondern auch Bach, Mendelssohn und Beethoven längst vergessen haben, denn um genanntes Jahr wird man in einem New-Yorker Blatte einen Concertbericht in etwa folgendem Style zu lesen bekommen:

„Wir wohnten gestern Abend der vierhundert und zweiundzwanzigsten Aufführung von Schredenslärmer's großer Symphonie bei (opus 8421) und wiederholen aufs neue, was wir schon vor einigen Wochen gesagt haben, daß der ausgezeichnete Componist alles Lob verdient: nur mit dem Bau des fünfzigsten Sazes sind wir nicht ganz einverstanden. Diejenigen unserer Leser im Monde, die uns in dieser Saison wegen der aufgeschlagenen Ballonfahrpreise nicht besuchen konnten, können wir mit der Ankündigung trösten, daß Herr Schredenslärmer die Absicht hat, auch bei ihnen Concerte zu geben, sobald der große Ballon fertig ist, den er zum Hinaufheben des Atmosphärencornets nöthig hat. Schredenslärmer's Symphonie liegt das Obsolete zu Grunde, das er in geschickter Form mit der Dich-

tigkeit der Luftschichten unterhalb des Nordstern verbindet, wodurch er nur aufs neue die Superiorität der menschlichen Rasse über die Insecten beweist. Aber wir sind, wie gesagt, mit dem fünfzigsten Sazes nicht ganz einverstanden.

Die ersten sechsundzwanzig Sätze, deren Ausführung fünf Tage und dreiundachtzig Minuten in Anspruch nimmt, zeigen aufs deutlichste den Genius des Componisten. Zwar haben einzelne Musikkenner sich tabelnd darüber ausgesprochen, daß er in den 31,264 Tacten eine von Krupps Monstre-Columbiade verwendet, allein wenn man bedenkt, daß der Componist dadurch andeuten will, wie sich das Obsolete durch die Luftschichten, wie vorerwähnt, Bahn bricht, so fällt jener Vorwurf in sich selbst zusammen und die Verwendung jenes Riesengeschüßes scheint gerechtfertigt. In einem kleinen Saale mag die Wirkung allerdings eine verschiedene sein, aber in unserer Concerthalle, die bekanntlich zweiunddreißig Meilen lang ist, merkt man Schredenslärmer's Absicht und wird nicht verstimmt.

Im achtzehnten Sätze der Symphonie machten sich besonders jene Passagen wunderbar schön, in denen das Miauen des Karyometers deutlich durch das Rollen der großen Waschkücher zu vernehmen ist, die von dem hinter der Estrade aufgetürmten künstlichen Felsen herabgerollt werden. Vom sieben-

undzwanzigsten Satz bis zum sechsundfünfzigsten schwelgen wir dann zehn Tage lang in Entzücken.

Der Concertsal ist nun überfüllt; er gewährt einen Anblick, der den nahezu vergessenen Wagner, dessen größtes Werk nur drei Abende zur Aufführung benötigte, in Erstaunen setzen würde. Jeder im Publicum hat sich für zehn Tage Lebensmittel mitgebracht. Schredenslärmer's Orchester zählt 5420 Mann, und er bürdet ihnen schweres auf, allein sie sind alle muthige Männer, die der Gefahr dreist ins Auge blicken und nicht wanken. Wir befinden uns jetzt in dem crescendo des siebenunddreißigsten Sazes mit seiner wundervollen Instrumentierung. Hoch in der Luft schweben die colossalen Messingröhren, jede 450 Fuß im Durchmesser, durch Dampfmaschinen von achthunderttausend Pferdekraft geblasen, aber sie werden von den Dumberassaffas übertönt, die in Pausen von fünf zu fünf Minuten mittelst großer hydraulischer Presshämmer angeschlagen werden, die Dumberassaffas schlagen jetzt heftiger an, und unsere Ohren fühlen etwas wie Taubheit, aber das crescendo schwillt mehr und mehr an, sämtliche Windinstrumente sind in Betrieb gesetzt, und schließlich verstanden sie triumphierend, daß sie gesiegt haben. Wir wundern uns durchaus nicht, daß die Musiker unmittelbar nachher eine halbe Stunde schliefen; sie hatten's nöthig. Das Audito-

Italien; wir haben Victor Emanuel anerkannt und der ist doch ebenso unbestritten der Souverän in Rom wie der Czar und der Kaiser von Deutschland es in ihrem Hause sind."

Nach diesen Bemerkungen verlangt das englische Weltblatt kategorisch, auch den Schalten der Anerkennung dessen, was nicht mehr ist, zu entfernen und besteht darauf, daß auch die letzten Fäden, welche England mit dem Vatican verbinden, entzwei geschnitten werden. Es sei denjenigen unter den Römlingen, die sich noch nicht vollständig des Denkmögens entäußert, überlassen zu beurtheilen, ob die Befehlung eines Lords oder einer hochgestellten Dame einen genügenden Ersatz bietet für die gänzliche Ausfichtslosigkeit des Vatican, jemals wieder zu weltlicher Macht und Ansehen zu gelangen, deren Verlust übrigens nur die natürliche Folge des geistlichen Verfalles des Papstthums und des Widerspruchs ist, in welchen sich die Träger der dreifachen Krone mit den modernen Ideen gesetzt.

Politische Rundschau.

Laibach, 23. Oktober.

Inland. Die parlamentarische Thätigkeit wurde vom Abgeordnetenhaus rüstig wieder aufgenommen. Kaum war die Budgetvorlage eingebracht, so hielt auch schon der Budgetausschuß seine erste Sitzung. Die Referate über den Staatsvoranschlag wurden entsprechend der vorjährigen Zuweisung vertheilt und man einigte sich dahin, sobald die Einzelreferenten ihre Berichte fertig haben, täglich Sitzungen zu halten, um die Erledigung des Staatsvoranschlages möglichst schnell durchzuführen.

Das Resultat der am 20. in den czechischen Landgemeinden Böhmens vollzogenen Reichsrathswahl ist, wie vorauszusehen war, größtentheils zu Gunsten der Altcechen ausgefallen. In zwei Bezirken haben jedoch die Jungcechen Wahlstiege zu verzeichnen. In Raubitz wurde Sladkowski wiedergewählt; in Carolinenthal, wo bei der Reichsrathswahl im Januar der altcechische Candidat mit 309 Stimmen gewählt wurde, während sein jungcechischer Gegen-Candidat es kaum auf 39 Stimmen zu bringen vermochte, wurde nun Dr. Pravoslav Trojan, das Haupt der „Verräther vom heiligen Mikodemus," mit einem Reichsraths-Mandat betraut. Im deutschen Landwahlbezirk Karlsbad-Joachimsthal-Raaden-Boderham wurde Professor Wenzel Hecke gewählt.

Der beschriebene Erfolg, den die Jungcechen bei den Reichsrathswahlen in den czechischen Landbezirken erzielen wird nicht verschleßen, sowohl ihr Selbstvertrauen, als auch die Erbitterung der alt-

czechischen Fraction zu steigern. Der Wahlkampf in den sechzehn czechischen Stadtbezirken dürfte sich demgemäß noch heftiger gestalten. Die altcechischen Candidaten, auch die hochgeborenen, haben es nicht verschmäht, von ihren Schlössern herabzusteigen und ihre Sache persönlich zu betreiben. So erschienen Fürst Georg Lobkowitz und Graf Clam-Martiniq in ihren Wahlbezirken Jungbunzlau und Schlan, um die Wähler zu apostrophieren. In Czaslau agitirt Dr. Rieger in eigener Person. In den Städten dürften jedoch auch die verfassungstreuen Minoritäten beträchtlicher sein, als in den Landgemeinden.

Ausland. Der deutsche Reichstag wird auf den 29. d. wieder einberufen. Die preussischen Blätter sehen mit einiger Unbehaglichkeit dem Kriegsbudget entgegen, das in Folge des neuen Militärgesetzes eine Vermehrung von 15 Millionen Thalern aufweisen soll. Der preussische Landtag wird am 15. Jänner zusammentreten, seine Arbeiten aber wegen der gleichzeitigen Reichstagsitzungen kaum sofort aufzunehmen können.

Die im Palais der Gräfin Arnim-Borghenborg vorgenommene Haussuchung ist völlig resultatlos gewesen; alle mit Beschlagnahme belegten Gegenstände wurden, da sie lediglich aus Büchern und römischen Antiquitäten bestanden, ihren Inhabern wieder zurückgestellt. Inzwischen dehnt der Untersuchungsrichter seine Requisitionen bis nach Paris aus. Am 21. d. reiste Stadtgerichtsrath Pescatore nach der französischen Hauptstadt, um daselbst das Personal der deutschen Botschaft zu vernehmen. Alles in Allem genommen scheint man in Berlin von dem Ergebnisse der Procedur, welche sich, wie wiederholt betont wird, lediglich auf die Ausfindigmachung der vermissten Papiere erstreckt, erheblich enttäuscht zu sein.

In Breslau tagte anfangs dieser Woche eine Versammlung schlesischer Katholiken, in welcher der Ultramontanismus wieder wahre Orgien regierungsfeindlicher Beredsamkeit feierte. Fürstbischof Dr. Förster war wegen sehr erheblicher Körperverletzungen, welche er in Johannisberg durch einen Sturz vom Wagen erlitten hatte, verhindert, an diesem Conventikel persönlich theilzunehmen.

Wie der „Daily Telegraph" mittheilt, hatte sich der Convertit und seitdem zu großer Berühmtheit gelangte römisch-katholische Theologe John Henry Newman, der Pascal Englands, zur Aufnahme in die Gesellschaft Jesu angetragen. Es wurde jedoch als immer noch zu „rationell" und zu „unabhängig" zurückgewiesen. Es können eben bei jenen Patres nur Menschen ohne jede Spur eines Gefühls

von Menschenwürde Wohlgefallen erwecken — Charaktere mit geknicktem Rückgrat und solche Gewissen, die sich zu den werthvollsten Sittenlehren des Christenthums als bössartige Antipoden verhalten.

Zu den innern Zwistigkeiten im carlistischen Lager scheint sich jetzt auch noch ein Zwiespalt zwischen Don Carlos und Don Alfonso zu gesellen. Wenigstens meldet die „Gazette de France," Don Alfonso habe in der Person Rada's einen Nachfolger im „Commando der Central-Armee" erhalten. Don Alfonso wäre also von seinem Bruderlein abgesetzt. Die biscayischen und navarresischen Bataillone weigern sich — nach der Times — ganz entschieden, aus ihren Bergen herauszugehen. Die Bande Lozano's ist in der Nähe von Albacete wirklich ereilt und furchtbar geschlagen worden. Die Truppen machten vierhundert Gefangene; Lozano selbst ist leider entwischt. Das blödsinnige Gerücht, daß die Republikaner zwei Correspondenten erschossen hätten, wird durch ein Telegramm aus Bayonne dementirt. Das Erschießen harmloser Berichtstatter ist bloß im Lager der Carlisten üblich.

Die russischen Militärbehörden haben abermals drei Expeditionen ausgesendet: eine unter den Befehlen des Generals Komalin in die Steppen, gegen die Turkomanen, sowohl um Ordnung unter ihnen herzustellen, als zu Observationszwecken. Drei Compagnien sind nach Tschitschlar abgegangen und werden den Atrel hinauf bis zur Quelle von Hadji Bojatolma vordringen. — Den neuesten Nachrichten aus Rußland zufolge ist es dem Khan von Chokand gelungen, die Insurgenten in seinem Lande in drei Schlachten zu besiegen, und er hat sie über die Grenze nach Rußland getrieben, wo sie von den russischen Truppen entworfen wurden. Die Russen nahmen den Führer der Insurgenten in Mamum gefangen. General Kospakowski wird den General v. Kauffmann als Gouverneur von Turkestan ersetzen.

Zur Tagesgeschichte.

— Pulver und Kanonen. „Vorerst ein besseres Pulver und dann erst Hinterlader-Kanonen!" Diesen Mahnruf senden dem „N. Wiener Tagblatt" „Mehrere Oesterreicher aus Deutschland", damit wir uns vor Schaden bewahren und nicht vorschnell zu neuen Kanonen greifen. Die Einsender schreiben zur Begründung folgendes: „Veranlassung dazu gibt uns die Liebe zu unserer Vaterlande, bei den Wahrnehmungen, die wir in Preußen machen. Thatsache ist es nemlich, daß vor mehreren Jahren ein neues Pulver erfunden wurde, dessen Fabrication später mit Erfolg in England versucht wurde, da sich englisches Kapital

riam nahm in der Zwischenzeit mit Dank die nervenstillenden Beruhigungspillen, die Schreckenlärmer umherreichen ließ. Die stets anwesenden Ohrenärzte hatten indessen wenig gefährliche Fälle; nur bei zwei jungen Damen war das Trommelfell geplagt, aber sofort durch ein künstliches ersetzt worden.

In dem vierundvierzigsten Sage ist eine Passage für die Doppelbaß-Harfe, auf der Herr Entzweibrecher herumschlägt, das Accompagnement bilden zwei Vierundzwanzigstimmige, für welche die Lauten mit den Harfenseiten durch elektrische Batterien in Verbindung gebracht sind. Hier kommen die Nerven der Hörer und Musiker — dank der weisen Fürsorge Schreckenlärmer! — zur Ruhe. Nur noch elf Tonsätze und die zehn Tage sind hin. Nur mit dem fünfzigsten Tonsatz können wir uns nicht befreunden. Wir können das Finale des Barbarenmarsches nicht billigen — das Sprengen der vierzehn Dampfessel mit Nitro-Glycerin gefällt uns nicht; Schießpulver wäre, unseres Erachtens mehr am Platze gewesen: wir hüßen nämlich viel von dem Genuße des Barbarenmarsches ein, wenn wir so ohne alle Warnung dem Knalleffekt des Nitro-Glycerin gegenübergestellt werden. Auch die Begleitung durch hin und her geworfene Ziegelsteine ist etwas barock, aber Schreckenlärmer versichert uns,

daß dieser Abschluß nothwendig ist, und so ergeben wir uns darein, aber unter Protest. — Denjenigen unserer Leser, die die Symphonie noch nicht gehört haben, rathen wir übrigens, sich für die Ziegelstein-Passage wohl vorzubereiten, den der Eindruck dürfte bei manchem ein nachhaltiger werden.

Die diminuendo-Passage hat der Componist in die Tonsätze Nr. 51 bis 56 gelegt; wir haben darin einige herrliche Fugen für die Patentkurbistubas, die dann in ein Duo für zwei colossale Flöten übergehen, die jede von vierundzwanzig der stärksten Mitglieder des Orchesters geblasen werden. Nach einer kurzen Pause von vier Stunden nähern wir uns dem Finale, zu dem uns eine wunderliche Allegro-Passage auf der großen Dampfmaschine vorbereitet. Der Culminationspunkt des Werkes steht nun bevor. Schreckenlärmer hat sich jetzt an sein Dirigentenpult festschnallen lassen, weil er bei der ersten Aufführung zweimal in die Luft geflogen war; die Musiker legen jetzt alle halbwegs überflüssigen Kleidungsstücke ab, denn jetzt beginnt ihre Hauptarbeit; auch schrauben sie sich an ihre Sessel an. Das Publicum hält sich gegenseitig fest, so gut es eben geht.

Jetzt hebt Schreckenlärmer seinen Dirigentenstab. Ein Schlag auf der Vulkanpauke!
Zwei Schläge auf der Vulkanpauke!!
Noch zwei Schläge auf der Vulkanpauke!!!

Auf 325 Baß-Violas ein einziger Querschnitt — dann Schweigen!

Jetzt pfeifen 725 Dampfmaschinen!!

Schreckenlärmer blickt nach links — da stehen die Männer, auf die er sich verlassen kann. Auf ein Zeichen von ihm werden 24 Zündfäden in Brand gesteckt und die vierundzwanzig Vertrauensmänner schleichen sich hinweg.

Blötzlich raffelt ein Donner über unsere Köpfe, mehrere Gewitter scheinen sich über uns zu entladen; wir wissen jetzt nicht, ob wir wir sind, oder Jemand anders; 17 Zentn. Nitro-Glycerin, 36 Zentn. Schießpulver, 240 Kanonen und 750 Dampfmaschinen bringen durch 28 Minuten die großartigste Wirkung hervor. Schreckenlärmer überschlägt sich elfmal, trotz Angeschnalltheits; die Musiker zucken auf ihren Sesseln in die Höhe, werden aber zum Glück festgehalten; wir selber fliegen zwar in die Höhe, werden indessen von dem großen Netz am Weiterfliegen verhindert, das der Componist vorsichtshalber bei allen gefährlichen Passagen über den Saal spannen läßt. Und dann nimmt Schreckenlärmer die Complimente des Publicums entgegen und wird in's Nebenzimmer getragen, wo Aerzte bereitstehen, um ihn in die gewohnte Behandlung bis zum nächsten Concert, zu nehmen.

sofort dafür anbot. Die Fabrik in England besteht heute noch und erzeugt ein sehr beliebtes Jagdpulver. Der Erfinder aber ist nach dem französischen Kriege für Preußen gewonnen worden, und hat die Aufgabe, das Pulver für Militärzwecke einzurichten. In der Eigenschaft eines Artilleriemajors sind ihm in neuester Zeit sämtliche preussische Pulverfabriken unterstellt und Vorbereitungen bemerkbar, welche erkennen lassen, daß man auf geänderte Fabricate abzielt. Während nun alle Staaten durch das, vielleicht absichtlich herbeigeführte Anbieten der Krupp'schen Hinterladerkanonen und deren Erprobung veranlaßt werden, ihre volle Aufmerksamkeit dem Geschützwesen zuzuwenden, bleibt Preußen unbeachtet in seinem, auf das sorgfältigste geheim gehaltenen Bestrebungen, ein besseres Hinterladerpulver sicherzustellen, um dann auf neue Geschütz- und Gewehrsysteme übergehen zu können, bei welchen die Rücksichtnahme auf manche, dem Schießen aus Hinterladern abträgliche Eigenschaften des Schwarzpulvers entfällt, daher das möglichst Höchste erzielbar ist. Wäre nicht derartige im Werke, würde Krupp vielleicht nicht veranlaßt sein, anderen Staaten mit seinen Geschütz-fabricaten nützlich werden zu wollen, denn die Deutschen sind sonst gute Patrioten. Eben dieser Patriotismus aber wird dann wieder mit Befriedigung auf andere Staaten sehen, wenn sie Millionen für neue Geschütze ausgegeben haben, die sie seinerzeit abermals durch andere ersetzen müssen, wenn sie in ihrer Wehrkraft gegen Preußen nicht zurückstehen wollen. Möge daher in Deisterreich unser Mahnruf beachtet und bei guter Zeit noch auch in der Pulverfrage vorgeschritten werden, dies wünschen wir im Interesse des Vaterlandes."

— Der Papst ein Freimaurer. Man liest in der „Daily News“ vom 14. d. M.: „In der Semestral-Versammlung der Freimaurerloge schottischen Ritus zum „großen Orient“, welche am 27. März in Palermo stattfand, wurde feierlich erklärt, daß der Bruder Mastai-Ferretti (Papst Pius IX.) aus dem Orden gestrichen sei und zwar wegen Treubruchs und Nichterhaltens der Gelübde. Das Decret der Loge von Palermo wurde in dem officiellen Journal der Freimaurer in Köln veröffentlicht. Dieses Decret wird von dem Protocolle eingeleitet, welches von der Loge, in welche im Jahre 1826 Mastai-Ferretti sich aufnehmen ließ, ausgefertigt wurde, und fährt folgendermaßen fort: „Ein Mann Namens Mastai-Ferretti, welcher die Taufe der Freimaurer erhielt und feierlich die Gelübde ablegte, wurde später zum Papst und König unter dem Namen Pius IX. gewählt. Derselbe hat sich gegen seine Brüder feindselig erwiesen und überhaupt alle Freimaurer excommunicirt. Infolge dessen wird Mastai-Ferretti gemäß dem Decret der Loge „zum großen Orient“ in Palermo aus dem Orden wegen Treubruchs gestrichen. Die dem Mastai-Ferretti zur Last gelegten Thatsachen waren dieser Loge schon 1865 zur Kenntniß gebracht worden. Dem Beschuldigten wurde daher Mittheilung hiervon nach Rom gemacht, mit der Weisung, vor der Loge zu erscheinen und sich zu rechtfertigen. Er hat hierauf nichts geantwortet und die Angelegenheit blieb auf diesem Punkte, bis zu dem Augenblick, in welchem er dem Clerus von Brasilien einschärfte, strenge Maßregeln gegen die Freimaurer dieses Landes zu ergreifen. Hierauf wurde eine zweite und dritte Vorladung ausgefertigt, aber ebenfalls ohne Erfolg, worauf denn dieses Decret und das Ausschließungs-Urtheil erlassen wurde.“ Das Decret ist unterzeichnet: „Victor Emanuel König von Italien, Großmeister des Orients von Italien.“

— Mißlungenener Belehrungsversuch. Das „Museum“ Beiblatt zur „Neuen Frankf. Pr.“ erzählt: „Die Erbprinzessin Helene von Thurn und Taxis, die bekanntlich das Privilegium besitzt, sich einen Jesuiten, den letzten in Deutschland, zu unterhalten, hat ihren beiden ältesten Raaben im Vatican die Firmung ertheilen lassen. Als Aequivalent für den Segen gelobte die fromme Mutter dem Heiligen Vater, einen verirrten Sohn zu bekehren und zwar keinen schlechteren als den Stiftspropst Dr. von Döllinger. Es war im Hünmonat dieses Jahres, da hielt ihre Equipage vor Nr. 11 in der Bon der Lannstraße

in München. Von Döllinger empfangen, erklärte sie ihm, sie läme, wie der Herr Reichsrath wohl wisse, direct von Rom, wo sie dem heiligen Vater gelobt habe, einen letzten Belehrungsversuch mit ihm zu machen. Das könnte nun sie, ein ungelehrtes Weib, nicht mit wissenschaftlichen Disputationen. Die seien übrigens auch gar nicht nothwendig, denn der eigentliche Grund seiner Aufsehnung gegen den Statthalter Gottes sei der Hochmuth; den zu verschrecken vermöge nur die Demuth, diese wolle sie ihn lehren. Sie, die Fürstin aus königlichem Geschlecht, werde sich jetzt vor dem ehemals bürgerlichen Herrn v. Döllinger durch einen Fußfall demüthigen. Wie ein Taschenmesser tauchte sie zusammen, die fromme Wittib, und erwartete das Wunder, weil der Herr auch in den Schwachen mächtig ist. „Bitte, stehen Sie auf, gnädige Frau!“ klang es auf einmal von Döllinger's lächelndem Munde. Und sie stand auf und rauschte seufzend aus der Kegerklausur.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Correspondenz.

Mösel, 20. Oktober. Freitag den 2. Oktober l. J. brach im Hause des Mathias Krater Nr. 23 in Mösel um 1/2 12 Uhr Vormittags durch unvorsichtiges Gebahren mit Feuerzeug von Seite mehrerer Kinder Feuer aus, welches in kurzer Zeit 10 Wohngebäude, 8 Wirtschaftsgebäude, 1 Weinkeller und 4 an die Häuser angebaute Stallungen vollends einscherte. Der schnell erschienenen Hilfe von Seite der Zusassen der Nachbardörfer und dem schnellen Eintreffen dreier Feuersprizen der Stadt Gottschee, welche auch mehrere hilfeleistende Bürger mitbrachte, war es zu verdanken, daß dem traurigen Elemente Einhalt gethan wurde.

Außer obigen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden raubte dieses fürchtbare Element den Berunglückten auch noch sämtliche Getreide- und Futtervorräthe, Einrichtungsgüter und zum großen Theil ihre Kleidungsstücke, so daß man den Gesamtschaden auf mindestens 25 bis 30.000 fl. veranschlagen kann.

Hierbei ist das Bedauerungswürdigste, daß von den Berunglückten, welche dem größten Elende und namentlich in der gegenwärtigen Jahreszeit dem größten Nothstande preisgegeben sind, nur ein Einziger mit einem geringen Betrage assicurirt war.

Hervorgehoben muß aber werden, daß in kurzer Zeit nach dem Ausbruche des Feuers der k. k. Bezirkshauptmann, der k. k. Bezirkscommissär und die k. k. Gendarmarie von Gottschee am Brandplatze erschienen und alles aufboten, die hilfeleistenden Leute zu bewegen und anzuspornen, behufs Hintanhaltung eines noch viel größeren Unglückes ihr möglichstes zu thun.

Wenn nun schon den genannten Herren und der k. k. Gendarmarie die vollste Anerkennung ausgesprochen werden muß, so gebührt auch den herbeieilenden Zusassen der Nachbardörfer, sowie mehreren Bürgern der Stadt Gottschee hiemit öffentlich der wärmste Dank, da sie dadurch Ihren Patriotismus und Menschenfreundlichkeit wieder an den Tag legten.

Ebenso muß auch den Stadtbewohnern von Gottschee, welche als Ergebnis einer vom Hochwürdigsten Herrn Dechant in Gottschee veranstalteten Sammlung, die Summe von 121 fl. 77 kr. zur Vertheilung unter die Berunglückten spendeten und überdies noch Naturalien an die Betroffenen ausfolgten, hiemit öffentlich der Dank ausgesprochen werden, wobei bemerkt wird, daß auch die Bewohner der Drischastien in nächster Nähe theils in Borem theils in Naturalien ihr möglichstes gethan haben.

— (Zwölfte Landtagsitzung.) Schluß. Die Petition der krainischen Handels- und Gewerbekammer inbetreff der unterkrainer Bahn wird dahin erledigt, daß der Landtag seine Bitte erneuert um Gewährung der Eisenbahnstrecke Laibach-Karlsstadt um den Bau der Laibach-Triester Linie und um Fortsetzung derselben nach Klagenfurt.

Bei der Verhandlung über die Petitionen der Gemeinden Bigau und Belde ergreift Bleiweis noch einmal die Gelegenheit beim Schopfe, über die Grundsteuerregulierung zu sprechen. Er beantragt, an die Regierung sei das Ersuchen zu stellen, bei Regulierung der Grundsteuer nur solche Männer anzustellen, die unsere Verhältnisse und die Sprache des Volkes kennen, daß überhaupt die Frage der Grundsteuerregulierung nur auf gerechte Weise gelöst werde.

Deschmann weist auf Krizlago's neuliche Ausführungen hin, die ohne Widerlegung geblieben. Man möge ihm nicht immer mit den „Fremden“ kommen. Die Naturgeschichte Krains sei gerade von fremden Gelehrten weit tiefer und gründlicher erforscht worden, als es sich je von einem einheimischen erwarten ließe. Man denke an Männer wie Haquet und Scopoli, die freilich als Lohn nur Undank und Verfolgung zu erdulden hatten. Namentlich gegen ersteren hätten alle Geistlichen des Landes gepredigt und das Volk gegen ihn gehetzt als den leibhaftigen Teufel. Er sei Kosmopolit und schätze Wissen, Können und Ehrlichkeit wo er sie finde. Die geologische Aufnahme des Landes, die von so großer Wichtigkeit sei bei Beurtheilung der Kulturverhältnisse, habe von fremden Männern gesehen müssen, kein einheimischer habe sich gefunden. Fremde Männer haben mit dem Schnappfad am Rücken die Thäler durchforscht, mit Bergstock und Hammer die höchsten Alpenspitzen erklimmt und die Resultate ihrer Untersuchungen in wissenschaftlichen Werken niedergelegt. Immer komme man mit den abgedroschenen Phrasen, der Fremde könne nichts leisten, er komme nur mit dem ausgesprochenen Willen dem Lande zu schaden. Für die Forschungen fremder Männer, denen reichere Erfahrungen zur Seite stehen, für ihr gewiegenes Urtheil sollten wir ihnen dankbar sein. Wenn uns ein fremder Detonom darauf aufmerksam macht, daß wir Raubbau treiben, daß wir durch unverständige Wirtschaft Grund und Boden ausaugen, so müssen wir auf solche Stimmen hören und es besser zu machen suchen. Das müssen wir doch selbst zugestehen, daß es mit unseren wirthschaftlichen Verhältnissen schlecht bestellt ist. Trotz aller Warnungen habe der heutige Landtag wieder so manchen gefährlichen Beschluß gefaßt. Die neuliche unüberlegte Interpellation, die eine ungerechtfertigte Schmähung der Grundsteuerregulierungs-Landescommission enthielt, habe zur Folge gehabt, daß drei Mitglieder und ein Ersatzmann auf ihren Vertrauensposten verzichtet haben. Man möge doch bedenken, daß man den Landesangehörigen das größte Armuthszeugnis ausstelle durch die Bitte an das Ministerium, uns mit Fremden zu verschonen. Es sieht fast so aus, als ob man die Controle scheue, als ob man sich nicht in die Karten blicken lassen wolle. Wie sieht es denn in unserer Industrie aus? Müßten nicht überall zur Leitung fremde Kräfte herangezogen werden, weil sich im Lande keine geeigneten vorfinden. Ebenso verhält es sich mit der Regelung der Servitutenaufhebung. Einheimische mußten wegen gänzlicher Unbrauchbarkeit entlassen werden. Das Ministerium hat ja gar kein Interesse, fremde Kräfte ins Land zu rufen, so lange es deren hier vorfindet. Es hat aber total Unfähige vorgefunden. Wozu also der panische Schrecken vor den Fremden, wenn man selbst nichts zu leisten im Stande ist? Männer, denen die wirthschaftlichen Interessen des Volkes am Herzen liegen, die Steuerzahler in Krain werden in dieser Petition des Landtages nichts anderes erblicken, als ein eclatantes Mißtrauensvotum gegen die Einheimischen.

Mit der Annahme der von Bleiweis beantragten Petition an das Ministerium war die Tagesordnung endlich erledigt und es erfolgte der Schluß der Landtagsession, worüber wir bereits das Nähere berichtet.

— (Der Landesregierungsleiter) Hofrath Ritter v. Widmann ist mit dem gestrigen Schnellzuge nach Wien abgereist.

— (Schulspende.) Der Herr Administrator der Localität St. Ulrichsberg Simon Kobič hat dem k. k. Landeschulrathe wieder eine Sammlung von 666 Species einheimischer Pflanzen zur Vertheilung einer krainischen Lehranstalt übersendet.

— (Südbahn.) Die wien-triester Eilzüge Nr 1 und 2 werden vom 1. November l. J. angefangen bis zu Ende der Winteraison wie alljährlich wieder mit Wagen 1. und 2. Klasse verkehren.

— (Freiwillige Feuerwehr in Steiermark.) Die statistische Tabelle über den steiermärkischen Feuerwehr-Verband weist bis zur Mitte August d. J. im Ganzen 71 Feuerwehren aus und führt die Feuerwehren von Mariazell, St. Stefan, ob Leoben, Eisenerz und Flenz als in der Constatierung begriffen an. Feuerwehr, welche mehr als 100 Mitglieder zählen sind: in Köstlich mit 176, Aufsee 135, Rottenmann 124, Fürstenseid 122, Graz (Turnfeuerwehr) 119, Schladming 111, Bruck 110 und Marburg mit 105 Mann. — Da in Graz außer der Turnfeuerwehr noch auf 4 Fabrikfeuerwehren und im Falle außerordentlichen Bedarfs auch auf die Andriker Feuerwehr mit 67 und die Steinfelder mit 61 Mann zu zählen ist, so ständen zur Bewältigung eines großen Brandes im Ganzen 500 Feuerwehrmänner, die städtischen Pompier gerechnet, zur Verfügung.

— (Som nahen Winter. Das pariser Observatorium sagt einen frühen und strengen Winter sammt häufigem Schneefall vom 15. November bis nach dem 15. Jänner voraus.

— (Der kärntner Landtag über die Laß-Triester Linie.) Wie wir bereits kurz berichtet, hat der kärntner Landtag in seiner letzten Sitzung eine Petition an beide Häuser des Reichsraths beschloffen, betreffend die Ausführung der Pontebabahn, der Bahn Laß-Servola-Triest und einer Eisenbahn in das Lavantthal. Angesichts der Thatsache, daß die Regierung sich noch immer auf die höchst unpraktische und kostspielige Predil-Linie feist und nächstens wieder eine diesbezügliche Vorlage vor den Reichsrath zu bringen gedenkt, ist das entschiedene Eintreten des kärntner Landtages für die Laß-Triester Linie von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Die betreffende Stelle der Petition lautet: Vonseite der kaiserlichen Regierung ist noch immer die Herstellung einer Eisenbahn von Tarvis über den Predil nach Görz in Aussicht genommen. Durch eine Abzweigung von Carstet über Cividale soll dann auch eine Verbindung mit Udine hergestellt werden. Dem österreichischen Interesse würde es aber nimmermehr entsprechen, den niedrigen und ohne jede Schwierigkeit zu passierenden Uebergang bei Safnitz abseits liegen zu lassen, um den Warenverkehr über den Predil zu lenken, der erst durch Jahre lange Arbeit mit ungeheuren Kosten durchgeführt werden könnte. Schon die Höhe des Anlagekapitals müßte — abgesehen von dem schwierigen und kostspieligen Betriebe — eine Vertheuerung der Fracht zur Folge haben, welche durch die Ausführung der Pontebabahn vermieden würde. Allerdings kann es auch der kaiserlichen Regierung nicht entgehen, daß durch die Existenz der Pontebabahn der größte Theil jener Argumente hinfällig wird, die heute zur Rechtfertigung des Predilprojectes geltend gemacht werden. Es wäre aber ein bedauerlicher Irrthum, falls aus diesem Grunde dem Zustandekommen der Pontebabahn Widerstand entgegengesetzt werden wollte. Wenn die Herstellung der Eisenbahn von Tarvis über Ponteba nach Udine zur Folge haben wird, daß die Predilbahn noch weniger, als es ohnedies der Fall ist, eine Berechtigung für sich in Anspruch nehmen kann, dann darf es wohl als ganz verfehlt, den finanziellen und wirtschaftlichen Interessen des Staates widerstrebend bezeichnet werden, wenn deshalb die k. l. Regierung es unterläßt, den so oft und so eindringlich wiederholten Bitten um Ausführung der Pontebabahn Gehör zu schenken. Man kann doch den Bau der drei Meilen langen, ohne Belastung des Staatsschatzes auszuführenden Eisenbahn von Tarvis nach Ponteba nicht aus dem Grunde verweigern, weil dadurch etwa auch demjenigen, der sich in den Gegenstand weniger verleiht, greifbar gemacht würde, daß es überflüssig ist, für die Predilbahn mindestens vierzig Millionen auszugeben.

Die k. l. Regierung beabsichtigt durch die Herstellung einer Eisenbahn über den Predil zugleich dem

oft betonten und auch von der hohen Reichsvertretung anerkannten Bedürfnisse einer zweiten selbstständigen Bahn nach Triest Befriedigung zu gewähren. Kärnten hat unzweifelhaft ein hervorragendes Interesse daran, daß durch die Fortsetzung der Kronprinz-Rudolfsbahn nach Triest den Verkehr mit diesem wichtigen Hafenplätze erleichtert und dem Aufschwunge desselben neue Anregung gegeben werde. Trotdem muß der Landtag des Herzogthumes Kärnten auch heute seine Ueberzeugung aussprechen, daß er nicht in dem Bane der Predilbahn das geeignete Mittel erblickt, den angestrebten Zweck in der förderlichsten Weise zu erreichen.

Die Herstellung einer Eisenbahn von Tarvis bis Görz wäre eine Halbheit, höchstens ausreichend, locale Wünsche zu befriedigen; die Fortsetzung von Görz nach Triest würde eine Parallelbahn der Südbahn durch steriles Land und auf mit schweren Opfern dem Meere abgerungenem Boden sein.

Die Bahn von Tarvis über Görz nach Triest in ihrer ganzen Ausdehnung würde aber wegen ihrer großen Anlagelosten und wegen der Schwierigkeit der Betriebsverhältnisse dem Handel keine billigere Fracht in Aussicht stellen, sie würde deshalb und wegen der ungünstigen Hafenanlage in Triest keine wirksame Concurrenz für die Südbahn bieten, sie würde endlich die österreichischen Finanzen in doppelter Weise belasten, einmal durch die hohe Summe des Baukapitals und dann durch die Vertheuerung des Verkehrs auf der Strecke Laibach-Tarvis der Kronprinz-Rudolfsbahn, für welche der Staat die Zinsengarantie gewährt hat. Der kärntnerische Landtag befüwortet daher die Fortsetzung der Kronprinz-Rudolfsbahn zum Meere von jenem Punkte aus, welcher Triest am nächsten gelegen ist — das ist in der Abzweigung von der Station Laß, weil der Bau dieser Bahn mit den geringsten Kosten, in der kürzesten Zeit und mit der mindesten Belastung des Staatsschatzes ausgeführt werden kann. Es sind nicht provinzielle Sonderinteressen, welche den Landtag bestimmen für die Bahn Laß-Servola-Triest Partei zu nehmen; diese Bahn berührt nicht kärntnerischen Boden, wie dies bei der Predilbahn allerdings der Fall wäre; der Landtag gibt seiner Ueberzeugung Ausdruck, geleitet von den Rücksichten für die Allgemeinheit, durchdrungen von dem Bestreben, die Steuerträger Oesterreichs vor einer übermäßigen und leicht vermeidlichen Belastung zu bewahren und sich wohl bewußt, daß sein Standpunkt Tendenzen widerstreitet, die sich leider auch heute noch mächtigen Schutzes erfreuen. Möge die hohe Reichsvertretung diese Angelegenheit so schlichten, wie es den Staatsinteressen entspricht!

Witterung.

Laibach, 23. Oktober. Trübe, unfreundlich, fast ziemlich starker Nordostwind. Abwechselnd Regen. Wärme: morgens 6 Uhr + 7.6°, nachmittags 2 Uhr + 7.0° C. (1873 + 12.8°, 1872 + 12.9°) Barometer im Steigen, 730.05 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 13.5°, um 3.20 über dem Normale. Der gestrige Niederschlag 42.40 Millim.

Angelommene Fremde.

Am 23. Oktober.
Hotel Stadt Wien. Schleimer, Wachtmeister, Güns. — Altshul, Schönseld, Bojov und Fiedel, Reisende, und Etseld, Secretär der triester Kohlenwerksgesellschaft, Wien. — Demtschar, Postmeisterin, Eisenm. — Drexel, Buchhändler, Gills.
Hotel Elefant. Todeschi und Aren, Istrien. — V. de Simoni und Kurubij, Triest.
Hotel Europa. Ustjal, Handelsm., Graz. — Wradlag, Wien. — Spiller, Ingenieur, und Kromer, Verwalter, Steyer. — Husalen, Secretär, Pizsa.
Möhren. Kumpel, Magaziniere, Bistino.

Verstorbene.

Den 21. Oktober. Ursula Stenz, Institutsarme, 91 J., Versorgungshaus Nr. 4, Altersschwäche. — Franz Schrei, Nagelschmied, 50 J., Civilspital, Magenkrebs.
 Den 22. Oktober. Ursula Firker, Institutsarme, 69 J., Stadt Nr. 30, Lungenödem. — Franz Trampus, Commis, 20 J., Civilspital, und Karl Eder, Bräuer, 28 J., Gradischavorstadt Nr. 59, beide an Lungenwindfucht. — Josef Gerbeje, k. l. Staatsanwalts-Substitutensohn, 7 J., Stadt Nr. 268, Rachenblänne. — Agnes Petje, Arbeiterin, 50 J., Civilspital, Lungenwindfucht.

Telegramme.

Wien, 22. Oktober. Der Volkswirtschaftsausschuß des Abgeordnetenhauses beschloß die eingelegten Antworten der Regierung auf die Fragen zum Antrage Wienbachers einem Fünfercomité zu überweisen; die kaiserliche Verordnung, betreffs der Bankacte als gerechtfertigt zu Kenntnis zu nehmen, endlich die Petitionen mehrerer Stadtgemeinden um Beseitigung der die heimatische Industrie bedrückenden Zoll-Handelsverträge der Regierung zur eingehendsten Würdigung zu empfehlen.

Berlin, 22. Oktober. Arnims Civilklage wurde vom Stadtgerichte zurückgewiesen; Arnim appelliert ans Kammergericht.

Zahnarzt Med. Dr. Tanzer,

Docent der Zahnheilkunde an der k. k. Universität in Graz, ist in Laibach „Hotel Elefant“ Zimmer Nr. 51 & 52, im 2. Stock, angekommen und ordinirt in seiner zahnärztlichen Specialität täglich (außer Sonntags) von 8 Uhr früh bis 5 Uhr abends.

Der Aufenthalt kann nur bis Ende Oktober d. J. dauern. Wegen möglichst schmerzloser Operationen ist es erwünscht, wenn genügende Zeit zur Vorbehandlung verwendet werden kann. (662-1)

Sein k. l. privileg. Antisepticon-Mundwasser und Pulcherin-Pasta und Zahnpulver sind daselbst so wie bei Herren Birschitz und E. Mahr zu bekommen.

Die Wechselstube des Rudolf Fluck, Graz, Sackstraße Nr. 4, wird hiermit zur Beforgung aller in das Wechselgeschäft einschlagenden Aufträge bestens empfohlen. (462-56)

Converts

1000 Stück in Quart mit Firmendruck fl. 4.—
 1000 St. in Postformat mit Firmendruck „ 4.—
Eisenbahn-Frachtbriefe mit Firma und Bahnstempel pr. 1000 Stück fl. 7.50
 „ 2000 „ „ 14.—
Gilgut-Frachtbriefe „ 1000 „ „ 9.—
 „ 2000 „ „ 17.—
Post-Frachtbriefe „ 1000 „ „ 5.—
 jede weitere 1000 „ „ 3.50

Buchdruckerei

v. Kleinmayr & Bamberg.

Wiener Börse vom 22. Oktober.

Staatsfonds.	Gold	Ware	Pfandbriefe.	Gold	Ware
Spec. Rente, 68. Pap.	69.90	70.—	Ug. St. Ob.-Cred. 1873	95.50	96.10
do. do. 68. in Silber	74.—	74.10	do. in 33 J.	87.—	87.50
Loose von 1854	100.75	101.25	Nation. 6. R.	93.75	93.85
Loose von 1860, ganzl.	108.—	108.50	Aug. Ob.-Cred. 1873	85.90	86.10
Loose von 1860, 1/2 R.	112.—	112.20			
Prämienf. v. 1864	134.75	135.—			
			Prioritäts-Obl.		
			Kranz-Joseph-Bahn	160.40	160.60
			Def. Nordwestbahn	95.50	95.75
			Eisenbürg.	81.—	81.25
			Staatsbahn	136.50	137.—
			Südb.-W. 500 St.	108.90	109.10
			do. 2000	220.—	221.—
			Gründentl. - Obl.		
			Liebenburg	74.20	74.60
			Taganuz	77.25	77.75
			Actien.		
			Anglo-Bank	128.25	128.75
			Creditanstalt	228.50	228.75
			Depositenbank	—	—
			Escompte-Anstalt	930.—	930.—
			Franko-Bank	63.75	63.—
			Nationalbank	74.50	75.—
			Randallbank	678.—	679.—
			Cesler. allg. Bank	50.—	53.—
			Def. Bankgesell.	195.—	197.—
			Union-Bank	156.50	157.—
			Bereitsbank	17.25	17.50
			Berchtesgaden	108.—	109.50
			Riffel-Bahn	—	—
			Karl-Ludwig-Bahn	242.00	242.75
			Kais. Elisabeth-Bahn	189.50	190.—
			Kais. Franz-Joseph	185.—	186.—
			Staatsbahn	303.—	304.—
			Südbahn	140.50	141.—
			Loose.		
			Credit-2.	163.50	164.—
			Rudolf-2.	13.—	13.50
			Wechsel (3 Mon.)		
			London 100 fl. sub. W.	92.10	92.20
			Frankf. 100 fl.	92.20	92.30
			Hamburg	—	—
			London 10 Pf. Steel.	110.90	110.30
			Paris 100 Francs	43.85	43.90
			Münzen.		
			Kais. Münz-Ducaten	5.25	5.26
			20-Francs-Gulden	8.88	8.88 1/2
			Preuß. Ruffen-Gulden	1.63	1.63 1/2
			Silber	104.40	104.5

Telegraphischer Coursbericht

am 23. Oktober.
 Papier-Rente 69.75 — Silber-Rente 73.95 — 1860er Staats-Anlehen 108.25 — Bankactien 577 — Credit 236.50 — London 110.40 — Silber 104.50 — 20-Francs-Stücke 8.68.